Aber allerorten nichts als Unstern. Alles sah mir so traurig aus. Selbst der Himmel über mir, der mir sonst so heiter lächelte, hatte jetzt in meinen Augen eine ganz andere Gestalt. Ich konnte jetzt keinen frohen Gedanken mehr fassen. Das Unglück verfolgte mich auf dem Fuße.

Unterwegs in einem Gehölze stieß ich auf Räuber. Ich sah ihnen schon im voraus ihr Handwerk an, und daß sie es auf mich angelegt hatten. Bei meiner Angst war ich dennoch in der überlegtesten Fassung. Kein Gewehr, ganz allein in einem tiefen Gehölze, im Dickicht verirrt: denn in meinem Unmute hatte ich gar nicht auf meinen Weg gemerkt, vierzehn Tage gereist und in diesen vierzehn Tagen keinen Ort, keine lebendige Seele angetroffen, nicht gegessen, nicht getrunken.

Man denke sich nun dies alles im Zusammenhange, und wie mir zumute sein mußte! Wir kamen einander näher. Als ich gewahr wurde, daß sie sich um meine goldene Uhr zankten, wer von beiden sie haben sollte, nahm ich das Tempo wahr, riß mit herkulischer Stärke dem einen den Säbel von der Seite, hackte ihn im Hui mitten durch, schlug den andern in die Flucht und rettete mich.

Zum Glücke für mich fand ich in einem Busche einige Lebensmittel, welche wahrscheinlich den Räubern zugehörten, woran ich mich erquickte und dann meine Reise weiter fortsetzte.

Gegessen hatte ich nun, aber nun plagte mich ein Höllendurst. Wasser war nirgends zu hören oder zu sehen. Die ganze Gegend enthielt nichts als Wald und Felsen.

Zufälligerweise probierte ich den Säbel, welchen ich dem Räuber abgenommen, am Felsen, um mir den Unmut aus der Seele herauszujagen; und — es floß der klarste, schönste Wein heraus. He! dachte ich, welch eine besondere Wirkung eines Säbels! Welch große Vorteile wird er dir vielleicht noch einst gewähren!

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/41407